

MEILENSTEINE DER NATIONALÖKONOMIE

Heinrich von Stackelberg

Grundlagen
einer reinen
Kostentheorie

 Springer

Meilensteine der Nationalökonomie

Meilensteine der Nationalökonomie

F.A. Hayek (Hrsg.) Beiträge zur Geldtheorie
XVI, 511 Seiten, 2007 (Reprint von 1933) ISBN 978-3-540-72211-3

F. Machlup Führer durch die Krisenpolitik
XX, 232 Seiten, 2007 (Reprint von 1934) ISBN 978-3-540-72261-8

O. Morgenstern Die Grenzen der Wirtschaftspolitik
XII, 136 Seiten, 2007 (Reprint von 1934) ISBN 978-3-540-72117-8

E. Salin Geschichte der Volkswirtschaftslehre
XII, 106 Seiten, 2007 (Reprint von 1929) ISBN 978-3-540-72259-5

G. Schmölders Finanzpolitik
XVI, 520 Seiten, 2007 (Reprint von 1970) ISBN 978-3-540-72213-7

W. Sombart Die Ordnung des Wirtschaftslebens
XII, 65 Seiten, 2007 (Reprint von 1927) ISBN 978-3-540-72253-3

F.W. Taylor, A. Wallich Die Betriebsleitung insbesondere
der Werkstätten
X, 158 Seiten, 2007 (Reprint von 1919) ISBN 978-3-540-72147-5

R.v. Strigl Einführung in die Grundlagen der Nationalökonomie
XII, 223, 2009 (Reprint von 1937) ISBN 978-3-540-85390-9

F. Machlup Börsenkredit, Industriekredit und Kapitalbildung
XVI, 220, 2009 (Reprint von 1931) ISBN 978-3-540-85171-4

R.v. Strigl Kapital und Produktion
XIV, 247, 2009 (Reprint von 1934) ISBN 978-3-540-85388-6

H.v. Stackelberg Grundlagen einer reinen Kostentheorie
XII, 131, 2009 (Reprint von 1932) ISBN 978-3-540-85270-4

Heinrich von Stackelberg

Grundlagen einer reinen Kostentheorie

Reprint der 1. Auflage Wien, 1932

 Springer

ISBN: 978-3-540-85270-4

e-ISBN: 978-3-540-85271-1

DOI 10.1007/978-3-540-85271-1

Library of Congress Control Number: 2008936501

© 2009 Springer-Verlag Berlin Heidelberg

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Einbandgestaltung: WMXDesign GmbH, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem Papier

9 8 7 6 5 4 3 2 1

springer.de

GRUNDLAGEN EINER REINEN KOSTENTHEORIE

VON

HEINRICH VON STACKELBERG
KÖLN

MIT 15 ABBILDUNGEN



WIEN
VERLAG VON JULIUS SPRINGER
1932

ERWEITERTER SONDERABDRUCK AUS „ZEITSCHRIFT FÜR
NATIONALÖKONOMIE“, BAND III, HEFT 3 UND 4

ALLE RECHTE, INSBESONDERE DAS DER ÜBERSETZUNG
IN FREMDE SPRACHEN, VORBEHALTEN

PRINTED IN AUSTRIA

MEINER MUTTER
BARONIN LUISA VON STACKELBERG
GEB. DE VEDIA
IST DIESES BUCH GEWIDMET

Meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Erwin von Beckerath, Köln, danke ich aufrichtig für die wertvolle Förderung, die er meiner Arbeit in jeder Hinsicht angedeihen ließ. Herrn Professor Dr. Hamburger, Köln, danke ich für die wertvollen Ratschläge zur Ausgestaltung der mathematischen Darstellung. Desgleichen gebührt Dank Herrn Privatdozenten Dr. Morgenstern, Wien, und dem Verlag Julius Springer, Wien, für das freundliche Entgegenkommen, das die Drucklegung der Arbeit ermöglicht hat.

Rom, im Oktober 1932.

Heinrich von Stackelberg.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Erstes Kapitel. Grundlagen	1
§ 1. Die Grundbegriffe der Produktion	1
§ 2. Die gesellschaftlichen Bestimmungsgründe der Produktion ...	14
Zweites Kapitel. Die Kosten in der einfachen Produktion	20
§ 1. Die kostentheoretischen Grundbegriffe	20
§ 2. Das Betriebsoptimum	27
§ 3. Das Betriebsminimum	31
§ 4. Das Angebot der Unternehmung nach erwerbswirtschaftlichem Prinzip	36
§ 5. Das Angebot der Unternehmung nach dem Bedarfsdeckungs- prinzip	50
Drittes Kapitel. Die Kosten in der verbundenen Produktion	53
§ 1. Theorie der Produktionslänge	54
§ 2. Theorie der Produktionsrichtung	58
§ 3. Die Kosten als nichttransformierte Funktion der beiden Pro- duktionsgeschwindigkeiten	65
§ 4. Theorie des zwischenbetrieblichen Verrechnungspreises	69
Viertes Kapitel. Die Entwicklung der Kosten und die Struktur der Volkswirtschaft	74
§ 1. Die Regulierung der statischen Wirtschaft	75
§ 2. Die allgemeinen Wirkungen dynamischer Veränderungen ...	80
§ 3. Der Einfluß des technischen Fortschritts auf die Wirtschafts- form	87
Anhang	94
A. Mathematischer Anhang	94
B. Verallgemeinerung der Gesamtkostenfunktion	112
C. Bemerkungen zur Kostentheorie Eugen Schmalenbachs	114
§ 1. Theorie der einfachen Produktion	114
§ 2. Theorie der verbundenen Produktion	121
D. Bemerkungen und Beispiele zur praktischen Auswertung	123

Die Wirtschaft läßt sich als ein Prozeß betrachten, der sich zwischen den beiden Polen „Produktion“ und „Konsumtion“ abspielt. Diese Abhandlung will eine bestimmte Seite der Produktion analysieren, nämlich die Rolle, welche in der Produktion den Produktionskosten zukommt. Die Kosten und der Preis der Produkte sind die beiden ökonomischen Regulatoren der Produktion. Aus der Verbindung des Kostenbegriffes mit bestimmten Grundprinzipien der Produktionsregulierung ergibt sich ein System von formalen Sätzen über die Abhängigkeit des Produktionsvorganges von den Produktionskosten. Diese Sätze sind in dem Sinne formal, daß sie sich aus bloßen Begriffsdefinitionen ergeben und Denkformen darstellen, in denen sich jede spezielle kostentheoretische oder kalkulatorische Überlegung zu halten hat.

Das zu lösende Problem ist ein quantitatives. Es handelt sich stets um Relationen zwischen Gutswertgrößen und Gutsmengengrößen. Die geeignetsten Mittel zur Durchführung einer quantitativen Analyse bietet uns die Mathematik. Deswegen werden wir uns der in dieser Wissenschaft ausgebildeten Denkformen bei allen komplizierteren Untersuchungen bedienen müssen. Da aber die Mathematik noch nicht allgemein als Mittel der quantitativ-ökonomischen Analyse gebräuchlich ist, so werden die auf mathematischem Wege bewiesenen Sätze durch verbal-logische Überlegungen und durch graphische Darstellungen plausibel gemacht werden.

Erstes Kapitel.

Grundlagen.

§ 1. Grundbegriffe der Produktion.

I.

1. Wir gehen aus vom Begriff der Gutsmengeneinheit. Diese Einheit kann im allgemeinen beliebig festgesetzt werden. Wir wollen sie jedoch zweckmäßigerweise so bestimmen, daß sie ein möglichst geringes Gutsequantum darstellt, welches üblicherweise auf dem großen Markte noch umgesetzt wird.

Wir betrachten nun den sozialökonomischen Produktionsprozeß. Dieser läßt sich gedanklich derart in Produktionsabschnitte zerlegen,

daß innerhalb eines jeden Abschnittes die Produktion einer Gutsmengeneinheit von einem einheitlichen Willen bestimmt wird. Diese Einteilung ist formal. Man wird im allgemeinen nicht immer eine eindeutige materielle Einteilung nach diesem Prinzip vornehmen können. Dies ist jedoch für unseren Zweck auch nicht erforderlich. Wie auch immer die materielle Einteilung vollzogen wird, die Sätze, die wir für einen solchen Abschnitt ableiten werden, behalten ihre Gültigkeit, da auch sie formaler Natur sind.

Die Dienstleistungen werden ganz analog den materiellen Gütern behandelt. Auch für sie lassen sich Einheiten festsetzen; ihre Bereitstellung betrachten wir als Produktion. Soweit also Dienstleistungen als Ziel der Produktion in Frage kommen, brauchen sie im folgenden nicht besonders erwähnt zu werden.

Die Gesamtheit der Mittel, deren sich der produzierende Wille zur Durchführung der Produktion innerhalb seines Produktionsabschnittes bedient, ist der Produktionsbetrieb. Das von einem Betriebe fertiggestellte Gut bezeichnen wir als sein Produkt.

2. Wir teilen ferner den Produktionsprozeß in solche Abschnitte ein, in denen die Produktion von einem einheitlichen ökonomischen Interesse abhängig ist. Wir bezeichnen einen solchen Abschnitt als Wirtschaftsabschnitt. Dieser kann nur ganze Produktionsabschnitte umfassen, und zwar einen oder mehrere. Die zu einem Wirtschaftsabschnitt zugehörigen Betriebe bilden, soweit sie von demselben ökonomischen Interesse abhängen, eine Unternehmung.

Betrachten wir nun den gesamten Produktionsprozeß für eine ganze Gutsgattung, so ergibt sich, daß innerhalb eines jeden Produktionsabschnittes mehrere Betriebe gleicher Stufe vorhanden sein können. Eine Unternehmung kann somit auch mehrere Betriebe desselben Produktionsabschnittes umfassen. Ebenso können auch innerhalb desselben Wirtschaftsabschnittes mehrere Unternehmungen bestehen. Ferner braucht die Einteilung in Produktions- und Wirtschaftsabschnitte nicht unbedingt einheitlich für dieselbe Gutsgattung zu sein, da man zwei vertikal kombinierte Betriebe als einen Betrieb auffassen kann.

3. Die Güter und Dienstleistungen, deren ein Betrieb zur Herstellung seiner Produkte bedarf, sind die Produktionsmittel dieses Betriebes.

A. Die Produktivgüter lassen sich, wie alle Güter überhaupt, in Verbrauchsgüter und dauerhafte Güter einteilen.¹⁾ Die ersteren bezeichnen wir als Betriebsstoffe, die letzteren als Betriebsanlagen.

1. Die Betriebsstoffe gehen durch die Produktion als Menge in das Produkt ein. Es sind dies also die Roh- und Hilfsstoffe sowie analoge Produktionsmittel, wie z. B. Kraft, soweit diese von anderen Betrieben bezogen wird.

2. Bei den Betriebsanlagen kann man von einem Eingehen in das Produkt nicht sprechen. Sie bilden vielmehr eine mehr oder weniger dauerhafte Grundlage der Produktion. In den Produktionsprozeß selbst

¹⁾ cf. Cassel, Theoretische Sozialökonomie, 4. Aufl., S. 8ff.

gehen nicht sie, sondern ihre Dienstleistungen ein. Ihre Lebensdauer,¹⁾ d. h. die Dauer ihrer Verwendbarkeit kann von der Zeitdauer oder von dem Grad der Inanspruchnahme bei der Produktion oder von beiden Momenten oder von keinem von ihnen abhängen.

Dementsprechend unterscheiden wir folgende Arten der Betriebsanlagen:

a) Der Boden: Darunter sind die an einen bestimmten Standort gebundenen, unvermehrbar und unversehrbar bzw. sich immer wieder von selbst erneuernden Naturkräfte und -gaben, sowie die an diesen Standort gebundenen, aus der Entwicklung des gesamten sozialen Körpers entstandenen Produktionsvorteile zu verstehen. Die Lebensdauer des „Bodens“ ist von der Zeitdauer und von dem Grade der Inanspruchnahme unabhängig.

b) Alle übrigen sachlichen Produktionsmittel, soweit sie nicht Betriebsstoffe sind, also z. B. Gebäude, Maschinen, Werkzeuge, Apparate usw. Diese hängen in ihrer Lebensdauer meist sowohl von der Zeitdauer als auch von dem Grade der Inanspruchnahme ab.

c) Bestimmte Rechte, wie z. B. Urheberrecht, Patentrecht u. dgl. Diese hängen in ihrer Lebensdauer nur von der Zeitdauer ab.

d) Aufzubrauchende Vorräte, also vor allem Naturschätze und ähnliches. Sie hängen in ihrer Lebensdauer nur von der Inanspruchnahme, d. h. von der Entnahme von Stoffen, ab. Diese Produktionsmittel leiten äußerlich zu den Betriebsstoffen über. Sie müssen jedoch zu den Betriebsanlagen gerechnet werden, weil das Moment der Dauer bei ihnen ausschlaggebend ist.

e) Feste Vorräte, sogenannter „eiserner Bestand“. Auch diese müssen wegen ihrer Dauer zu den Betriebsanlagen gerechnet werden. Ihre Lebensdauer ist jedoch beliebig. Sie sollen deshalb „uneigentliche Betriebsanlagen“ genannt werden. Sie bilden eine gewisse Analogie zu der „dauernden Mitwirkung“ menschlicher Arbeitskraft im Betrieb, die im folgenden behandelt wird.

B. Die produktiven Dienstleistungen. Diese teilen wir ein in Leistungen der Betriebsanlagen und Arbeitsleistungen.

1. Die Leistungen der Betriebsanlagen sind an deren Vorhandensein als Bestandteil des betrachteten Betriebes gebunden, und können deshalb entsprechend eingeteilt werden.

2. Die Arbeitsleistungen teilen wir in zwei Gruppen ein:

a) Die erste Gruppe umfaßt die Arbeitsleistungen, die als solche einzeln vom Betriebe bezogen werden, so daß die Arbeiter selbst nicht als unmittelbar betriebszugehörig zu betrachten sind. Diese Arbeitsleistungen sind in ihrem Verhältnis zum Betrieb den Betriebsstoffen analog. Sie gehören meist der ausführenden Arbeit an.

b) Die zweite Gruppe enthält Arbeitsleistungen, die von Personen geleistet werden, welche selbst als betriebszugehörig zu betrachten sind.

¹⁾ cf. Schmalenbach, Grundl. dynam. Bilanzlehre (3. Aufl.), S. 104 und S. 113 (Abschreibungen).

Diese Arbeitsleistungen erscheinen hier als unselbständige Teile eines mehr oder weniger dauernden „Mitwirkens“ im Betrieb. Dieses dauernde Mitwirken hat einen ähnlichen Charakter, wie die Betriebsanlagen, besonders wie die „festen Vorräte“ (Gruppe e). Meist handelt es sich hierbei um leitende Tätigkeit. Aber auch ausführende Arbeit muß zuweilen hierher gerechnet werden, z. B. bei gelernten oder für kompliziertere Produktion angeleiteten Arbeitern.

Wir wollen jetzt eine wichtige Einteilung der Produktionsmittel vornehmen. Wir haben gesehen, daß ein Teil der Produktionsmittel unmittelbar in den Produktionsprozeß eingeht. Man kann sogar die Mitwirkung dieser Produktionsmittel im Produktionsprozeß während einer bestimmten Zeitdauer messen. Man kann feststellen, wieviel an Betriebsstoffen in den Produktionsprozeß eingegangen ist, wie groß die Leistungen der Betriebsanlagen während dieser Zeit gewesen, wieviel Arbeitsstunden geleistet worden sind. Die hier charakterisierten Produktionsmittel bezeichnen wir als direkte. — Ein anderer Teil der Produktionsmittel läßt sich in seiner Bedeutung für die Produktion in dieser Weise nicht abschätzen. Man kann nicht feststellen, welche Bedeutung die Betriebsanlagen (unabhängig von ihren Leistungen) während der betreffenden Zeit für die Produktion gehabt haben; man kann dies auch bei der „dauernden Mitwirkung“ (unabhängig von ihren Einzelleistungen) nicht. Diese Feststellung ist keine Haarspalterei. Es ist tatsächlich möglich, z. B. von zwei ganz verschiedenen und verschieden großen Maschinen dieselbe (technische) Leistung während derselben Zeit zu erhalten. Man ist also berechtigt, nach dem Unterschied zu fragen, der zwischen den Verwendungen dieser beiden Maschinen unabhängig von ihrer konkreten Leistung zu irgend einem Zeitpunkt liegt.

Die Betriebsanlagen und die „dauernde Mitwirkung“ fassen wir unter der Bezeichnung „indirekte Produktionsmittel“ zusammen. Hierbei wollen wir aber die „dauernde Mitwirkung“ und die „festen Vorräte“ unter dem Namen „uneigentlich-indirekte Produktionsmittel“ absondern, weil sie, wie schon erwähnt, in mancher Hinsicht von den übrigen indirekten Produktionsmitteln verschieden sind.

Wir haben also folgende Einteilung gewonnen:

- I. Direkte Produktionsmittel:
 1. Betriebsstoffe;
 2. Leistungen der Betriebsanlagen;
 3. Arbeitsleistungen.
- II. Indirekte Produktionsmittel:

Betriebsanlagen (außer den „festen Vorräten“).
- III. Uneigentlich-indirekte Produktionsmittel („feste Vorräte“ und „dauernde Mitwirkung“).

Die Unterscheidung in direkte und indirekte Produktionsmittel spielt in der Kostentheorie eine wichtige Rolle.